

1. / V. 1917

L 70000
35
1917
11/7 - 11/VIII.
Approx. B
Landw. Mayen,
10.

Die Einbildungskraft ist das Gesicht, das Gehör, der Geschmack und die Wollust, sie ist der lebendige Leib der Vollkommenheit. In der dritten Verwandlung wird der Träumler zum Heiligen und erringt sich den Glauben. Wer ihn hat, ist nicht in Gottes Hand — er ist selber Gottes Hand und Gottes Auge. Aber zur Vollkommenheit führt kein anderer Weg als durch den Tod, und jeder andre Weg führt von ihr hinweg.

So sind diese Gespräche noch mehr als nur Düst und Spiegelung; sie sind Abenteuer der Seele und Bekenntnisse aus der Stille. Abenteuer, deren Ausschweifendes gemildert wird durch jene Atmosphäre gelassenen Spiels und gültiger Ironie, die uns Heutigen so unendlich viel mehr sagt als das echte Pathos; Bekenntnisse, deren Melancholie nicht Müdigkeit ist, sondern jene Abendstille, in der die Seele sich bereitet zu neuer Kraft und Tat.

Dr. Fritz Jung.

Kriegswirtschaft und Witterungsaussichten.

Von Wilhelm Krebs.
(Holsteinische Wetter- und Sonnen-Warte Schnelsen.)

Um dem Weltkriege 1914 bis ... eine ausgeprägt wirtschaftliche Note zu verleihen, bedurfte es nicht des auch über seinen Abschluß hin gegen die Mittelmächte angeführten Wirtschaftskrieges. Die geschätzteste Waffe des Weltkrieges selbst war von vornherein und ist geblieben die auf Aushungerung ganzer Völker abzielende Blockade. Von Anfang ab wurde sie von dem meerbeherrschenden England gegen die Mittelmächte eingeleitet. Später bemächtigte sich ihrer das diese führende Deutschland, mit Hilfe der neuen Tauchbootnautik. Der Spieß wurde also umgedreht. Doch nicht allein menschlich: Kraft, sondern auch die Gunst des Himmels, des Klimas spricht da mit.

Die Aushungerung Englands behandelt ein kürzlich erschienenes Buch vom Geh. Regierungsrat Seibt. Es läßt leider die Frage der zweifellos wichtigen indischen Ernten offen. Diese Lücke kann aber durch klimatologische Schlüsse einigermaßen ausgefüllt werden. Von solchen ausgehend hatte ich selbst schon in der „Täglichen Rundschau“ vom 14. Mai 1915 schlechte Jahre für die indischen Haupternten vorausgesagt.

Damals trafen Nachrichten von einer guten Weizenernte des indischen Nordwestens ein. Maßgebend für eine solche ist die besondere Ergiebigkeit der winterlichen Niederschläge. Einem Mehr dieser sogenannten Kaltwetterregen pflegt aber ein stärkeres Minder der sommerlichen Monsunregen zu entsprechen. Diese Vorurteile entscheiden über jene Haupternten, besonders an Reis. So gelangte ich zu dem Schlusse auf einen schlechten Monsun und ungünstige Haupternten Indiens zunächst für 1916.

Dieser Schluß erhielt noch eine unabhängige Stütze durch die aus niedrigeren Breiten damals vorliegenden Nachrichten von Regenmangel. Denn ausgeprägte Wetterlagen unterliegen einer Verlegung nach höheren Breiten. Ich konnte daran noch einen weiteren Ausblick auf die voraussichtliche Witterung Europas anknüpfen. Das ist in der „Frankfurter Zeitung“ vom 14. Oktober 1916 geschehen, als die ersten Bestätigungen von Indien durchgesickert waren. Tatsächlich wußten sie von schweren Missernten und Notständen zu berichten, seit 1915. Dazu traten gleichzeitige, wenig frühere oder spätere Missernten von ungewöhnlicher Trockenheit oder auch von Missernten die gleiche oder etwas höhere Breiten heimgejagt hatten wie die indischen. Durch diese Missernten wurden die Hauptgetreidegebiete der Entente-Mächte selbst, sowie die ihrer amerikanischen Freunde betroffen. Klimatologisch bedeuteten sie einen Gürtel der Trockenheit und der Temperaturozesse im Süden der mitteleuropäischen Breiten; der Jahrgang 1916/1917 versprach dann, in diesen besonders kalt und niederschlagsarm zu werden.

Diese klimatologische Erwartung erfuhr Ausgestaltung im einzelnen von einem meteorologischen System aus, das seit etwa 10 Jahren von mir ausgebaut ist. Es darf als deutsches System bezeichnet werden gegenüber dem französisch-englischen von Leberrier und Fyroy, auf dem die bestehenden Wetterdienste sonst beruhen. Es verdient diese Bezeichnung um so mehr, als es fähig erscheint, die mitteleuropäischen Wetterdienste von westeuropäischer Bevormundung zu befreien. Denn es bedarf nicht, wie jenes für seine Vorausbestimmungen der täglichen Wettertelegramme, die aus dem dafür besonders wichtigen Westeuropa ja jetzt für uns gesperrt sind. Daß dabei die bisher übliche Tagesvorausgabe durch eine Angabe auf mehrere Tage und sogar Wochen im voraus ersetzt wird, ist wahrlich kein Nachteil. Diese neuen Vorausbestimmungen des Wetters auf lange Frist geschehen auf Grund einer Kontrolle der Sonnentätigkeit und der überseeischen Sturmbildung. Berichte darüber aus dem Jahre 1916 sind von dem I. I. Flugtechnischen Verein in Wien unter diesem Titel zu einer Sonderausgabe zusammengefaßt und in seinem Verlage erschienen.

Diese Berichte zielten seit August 1916 schließlich auf jene Ansage eines trockenen Jahrganges 1916/17 für Mitteleuropa ab. Sie brachte noch einige meteorologische Gründe dafür bei. So das an winterliche Verhältnisse mahnende Auftreten eines der angesagten Stürme zu Anfang August 1916, den Niederschlagsmangel Mitteleuropas in den Monaten September und Oktober 1916 und die schadenbringenden Nachtfröste besonders im Oktober.

Diese, der deutschen Kartoffelernte überaus verhängnisvollen Fröste, besonders zu Anfang der vierten Oktoberwoche, hatten um Wochen im voraus und an den Tag genau ange sagt werden können. Das gleiche darf nun auch von dem Zwischenspiel der überreichlichen Niederschläge im Dezember und in der ersten Januarhälfte 1917 behauptet werden. Und